

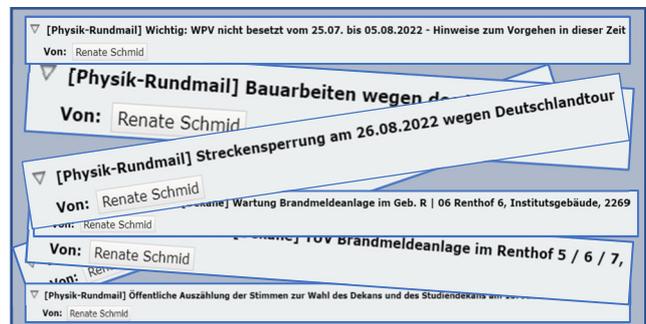
# Renate Schmid – Der Mensch hinter den vielen E-Mails

(Porträt von Josefine Neuhaus)

„Entspannt“ und „umgänglich“ – diese Adjektive verwendet Renate Schmid, um den Fachbereich Physik – oder besser gesagt die Menschen, mit denen sie hier zu tun hat – zu beschreiben. Nach unserem Gespräch kann ich sagen: Diese Begriffe treffen auch auf Frau Schmid selbst zu, wobei ich noch den Begriff „zurückhaltend“ ergänzen würde. Als ich in ihr Büro komme, duftet der frisch aufgebrühte Kaffee und bei einer Tasse unterhalten wir uns über die Kunst des Übersetzens, Fragen der Gleichstellung und die Irritationen einer „Außenstehenden“ über das Physikstudium.

## „Ich sammle Informationen und gebe sie weiter“

Allen am Fachbereich ist ihr Name wohl schon einmal untergekommen, zumindest wenn sie Mails zur „Wartung der Brandmeldeanlage“ oder „Einladungen zum Kolloquium“ geöffnet haben. Die Liste ihrer Aufgabefelder, die sie mir aufzählt ist lang, sie reicht vom Erstellen von Statistiken zu Studierenden- und Promovierendenzahlen über die Vor- und Nachbereitung von Sitzungen bis hin zur Organisation rund um die Besetzung von Stellen, die dem Dekanat zugeordnet sind, und zur administrativen Abwicklung von Promotions-, Habilitations- und Berufungsverfahren. Wenn sie mehr Zeit hat, wie in den Semesterferien, nimmt sie sich auch einmal größere Projekte vor. Gerade ist das Archivieren alter Promotionsakten eine dieser Aufgaben. „Keine meiner Vorgänger\*innen hat jemals eine Akte aus diesem Dekanat herausgeschafft. Die Akten reichen zurück bis in das Jahr 1971“. Nun sollen sie nach und nach dem Uni-Archiv übergeben werden. Mit gewissem Amüsement erzählt Frau Schmid von der Entdeckung einer „uralten Renthofpostille“ zwischen den Akten, in der Streitigkeiten um Lehrpersonen ausgetragen wurden. Und obwohl es sich um einen Bürojob handelt, hat Frau Schmid „erstaunlich viel mit Menschen zu tun. Das ist schön.“ So erreichen sie z. B. zahlreiche telefonische Anfragen. Seltener sind darunter auch Menschen, die anrufen, um mit ihr über „dunkle Materie“ zu diskutieren oder nach einer Ansprechperson für ihre neueste Skizze eines „perpetuum mobile“ zu fragen – Herausforderungen der besonderen Art.



## Durch Zufall „zur Physik“ gekommen und geblieben

Bereits seit 1996 ist Renate Schmid am Fachbereich tätig und auch wenn sie von ihrer Ausbildung her keine Physikerin ist, scheint sie sich hier wohl zu fühlen. In Germersheim studierte sie am Fachbereich „Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft“, der zur Universität Mainz gehört, Übersetzen für die Sprachen Englisch und Spanisch. „Natürlich“ war ihre ursprüngliche Idee Literatur zu übersetzen, aber so ist es nicht gekommen. Unterschiedliche Gründe haben sie nach Marburg geführt, wobei auch die Idee mitschwang: „Zum Übersetzen braucht man eine Universitätsbibliothek, um Dinge zu recherchieren. Man konnte sich damals nicht vorstellen, dass man irgendwann alle Dinge im Internet finden kann.“ Durch Zufall ist sie am Fachbereich Physik gelandet, in der Arbeitsgruppe von Stephan Koch. Eindrücklich ist ihr noch ein Kommentar im Ohr, den einer der neuen Kollegen ihr mit auf den Weg gegeben hat: „Hier an der Physik gehen die Uhren anders – wirst‘ schon sehen“. Auch wenn er vielleicht anders gemeint war, so schwingt für Frau Schmid ein Ausdruck für die Zugänglichkeit und Flexibilität der Menschen am Fachbereich mit, die sie hier erlebt hat. Viele Jahre war sie neben ihrer Tätigkeit als Fremdsprachensekretärin freiberuflich als Englischkursleiterin an der VHS Marburg sowie in geringem Umfang als Übersetzerin aktiv. Von einigen witzigen Begegnungen in der Arbeitsgruppe von Stephan Koch hat Frau Schmid dann noch erzählt: Von einem Gastwissenschaftler, der einen Koffer in der Mainzer

Gasse abgestellt und nie wieder abgeholt hat, oder auch von der „denkwürdigen“ Abschiedsfeier eines russischen Gastwissenschaftlers, der Vodka mitgebracht hatte, den er in Wassergläser ausschenkte, um dann auf „Die wunderbaren Physiker“, „Die wunderbaren Frauen der wunderbaren Physiker“, „Die wunderbaren Kinder“,... anzustoßen.

## Von „Diplomübersetzerinnen“ und Luise Pusch

„Diplomübersetzerin“ – Frau Schmid berichtet, was es für ein Kampf war, bis Absolventinnen, und damit auch sie selbst, in diesem frauendominierten Studiengang – das Geschlechterverhältnis war in etwa umgekehrt proportional zu dem am Fachbereich Physik – diesen Abschluss für ihr Studium erhielten und nicht den Titel „Dip-



lomübersetzer“. „Ich war bass erstaunt, als ich an den Fachbereich Physik kam und die gesamte Prüfungsordnung in weiblicher Form geschrieben war.“ Doch trotz dieser frühen Fortschrittlichkeit drückt sich diese Offenheit leider nicht in den Studierendenzahlen aus, wie Frau Schmid als langjähriges Mitglied der Gleichstellungskommission der Universität und Frauenbeauftragte des Fachbereichs konstatiert. Es ist eher so, dass die Zahlen schwanken und es noch immer zufällig wirkt, wenn der Frauenanteil in einem Bereich einmal zu steigen scheint. Ein definitiver „Ausreißer“ ist das Jahr, in dem gleich 2 Habilitationen von Frauen vorgelegt werde. Positiv beurteilt sie aber, dass es immer selbstverständlicher und klarer geworden ist, dass man etwas machen muss. Die Frage ist nur, was: „Vielleicht braucht man eine physikalische Früherziehung, wie es eine musikalische Früherziehung gibt“, witzelt Renate Schmid und weist darauf hin, dass das Problem nicht erst mit Blick auf die Abiturient\*innen gelöst werden kann.

Ihr Interesse für Sprache einerseits und ihr Engagement für Gleichberechtigung andererseits drückt sich schließlich auch in ihrer Antwort auf die Frage aus, mit wem sie gerne einmal einen Kaffee trinken würde: „Ich würde gerne einen Kaffee mit Luise Pusch trinken.“ Luise Pusch (\*14. Januar 1944) ist eine der Pionierinnen der feministischen Linguistik und hat schon früh ein eigenes Sprachsystem erdacht, in dem beide Geschlechter ihren Platz haben. Das war damals revolutionär und die Vermutung liegt nahe, dass sie mit dieser Forschung ihre akademische Karriere verspielt hat. Wie denkt Luise Pusch über die linguistischen Ausprägungen von Geschlecht heute? Was hält sie von der Entwicklung des Genderns? Das würde Renate Schmid besonders interessieren.

## „Eine Sache wollte ich aber gerne zum Fachbereich noch sagen...“

So beginnt Frau Schmid einen Einwand und wirft eine Frage auf, die sicherlich diskussionswürdig ist und die ich gerne in ihren eigenen Worten wiedergeben möchte: „Eine Sache möchte ich gerne noch zum Fachbereich sagen. Was mich verwundert ist, dass es in diesem ganzen Studium nichts über Ethik gibt. Physik ist doch einer der Bereiche, wie Medizin und inzwischen vielleicht Biologie, wo Ethik so eine entscheidende Rolle spielt. Viele Entwicklungen sind so krass, da verwundert es mich, dass (...) es kein Forum, keine Plattform gibt, wo man darüber redet.“ Sie führt aus, dass in vielen Bereichen der Physik verantwortungsethische und moralische Fragestellungen auftauchen, ich paraphasiere: In der Beschäftigung mit KI werden sich moralische Fragen stellen. In der Atom- und Kernphysik war das offensichtlich, aber auch in Bezug auf die Solarenergie oder Batterien stellt sich beispielsweise die Frage ‚Woher kommen die eingebauten seltenen Erden?‘ Wäre es hier nicht wichtig zu fragen: ‚Welche Opfer müssen aufgebracht werden, um welchen Nutzen daraus zu erhalten?‘

„Mein Hund würde vielleicht auch sagen: ‚Ich muss immer mit‘...“



In ihrer Freizeit vertieft sich Frau Schmid gerne in Bücher. „Zwei Autorinnen, die vielleicht nicht meine Lieblingsautorinnen sind, die ich aber definitiv immer wieder lesen werde, sind Jane Austen und George Eliot.“ Auch Krimis liest sie gerne – „keine Thriller“ –, wobei sie fasziniert ist davon, wie das anfängliche Chaos sich von Seite zu Seite klärt und am Ende wieder Ordnung hergestellt wird. Und sie ist gerne draußen unterwegs, arbeitet im Garten oder geht spazieren und erkundet ihre Umgebung zu Fuß. Gerne ist sie im Wald unterwegs und lässt sich faszinieren von Licht- und Schattenspielen zwischen den Baumkronen. Am liebsten ist sie auf einsamen Pfaden, nur ihr Hund darf immer mit, „wobei, wenn der Hund sprechen könnte, dann würde er vielleicht auch manchmal sagen: ‚Ich muss immer mit.‘“

